

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beläge „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Werbung: 1.00 Mk. pro Raum 15 Pfg., Reklamer pro Seite 4 Pfg. Anzeigen finden die meiste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 148.

Dienstag, den 27. Juni 1916.

10 Jahrgang.

Zur Rechtfertigung der Zentral-Einkaufsgesellschaft.

Die am 23. Juni abgehaltene Sitzung des parlamentarischen Beirats für Volksernährung wurde durch eine Rede des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern und Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Helfferich eingeleitet. Der Staatssekretär erörterte dabei in der eingehendsten Weise die Frage der Organisation der Lebensmittelfuhr und die Beschwerden, die neuerdings sehr zahlreich und mit großem Nachdruck gegen die Hauptträgerin der Einfuhrorganisation, die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., erhoben werden. Nicht willkürlich, sondern unter dem Drucke zwingender Notwendigkeiten haben wir uns zur Einschränkung der Freiheit der Einfuhr, die ja auch während des Krieges noch eine Zeitlang bestanden hatte, entschlossen. Die schrankenlose Freiheit der Konkurrenz beim Einkauf im Ausland

ist durchaus zu unserem Nachteil aus und bedroht schließlich den Fortbestand unserer Einfuhr an seinen Wurzeln. Dies aus mehreren Gründen. Einmal trat ein durchaus begrenztes Angebot auf den uns offenstehenden Märkten eine praktisch so gut wie schrankenlose Nachfrage gegenüber; die notwendige Folge war eine Preistreibererei ohne Grenzen.

Während ferner uns als Abnehmer eine ausreichende Organisation und Zentralisation fehlte und öffentliche Verwaltungen, Gemeinden, Händler einander gegenseitig die härteste Konkurrenz machten, war

das verlockende Ausland, teils unter britischem Druck, man denke nur an den Niederländischen Ueberseetrust und andere ähnliche Einrichtungen,

weil besser organisiert und uns auch hierdurch überlegen. Der ohnehin dauernd vorhandene Mangel der Marktlage wurde so noch außerordentlich verschärft. Unter solchen Umständen wurde die Zentralisation der Einfuhr

das unvermeidliche und unaufschiebbare Mittel der Abhilfe. Sie wurde auch notwendig durch Vereinbarungen mit unseren Verbündeten, deren unregelmäßige Kaufkraftkurven wir ebenso ausschalten mußten wie die unseres eigenen Handels, und sie wurde schließlich durch den Zwang gebieterisch gefordert, die eingeführten Waren nicht nur einzelnen Gegendern oder Verbrauchergruppen zukommen zu lassen, sondern

im ganzen Reiche gleichmäßig zu verteilen. Daß die Zentralisation auch

heftige Gegner geschaffen auf den Plan rufen würde, war von vornherein selbstverständlich. Nicht nur private Handelsinteressen werden durch sie geschädigt, sondern es werden auch die besonderen Vorteile eingeschränkt, über die gewisse Gebiete durch altgewohnte und feste Einfuhrbeziehungen bei der Beschaffung ausländischer Waren verfügen. Außerdem widersprechen natürlich die ausländischen Verkäufer der Zentralisation, die es ihnen unmöglich macht, die verschiedenen deutschen Käufer gegeneinander auszuspielen und ihre Forderungen stetig in die Höhe zu schrauben. Den Widerständen gegenüber, die aus allen diesen Quellen entspringen, muß die

Wahrung des allgemeinen Interesses oberste Richtschnur

sein. Dem Allgemeininteresse aber dient unter den obwaltenden, uns durch die Methode des gegen uns geführten Wirtschaftskrieges aufgezwungenen Verhältnissen die Zentralisation am besten. Den

„billigen“ ausländischen Angeboten an Private, die übrigens als „freie“ Scheinangebote sind, die Tore zu öffnen, wäre auf die Dauer höchst schädlich; denn durch sie soll in der Regel bloß in die straffe Zusammenfassung der Einfuhr eine Bresche geschlagen werden, und die schließliche Folge wäre die Wiederkehr der unhaltbaren Zustände, wie wir sie vor Einführung der Zentralisation hatten.

Die grundsätzliche Notwendigkeit der Zentralisation läßt freilich die Möglichkeit nicht aus, daß auf einzelnen Gebieten unter besonderen Voraussetzungen eine gewisse Lockerung zugelassen, eine

stärkere Heranziehung des privaten Handels gestattet werden kann. Wo das möglich ist, soll und wird es geschehen. Daß die Zentralisation die Einfuhrergebnisse — sowohl bezüglich der Mengen wie der Preise — günstig beeinflusst hat, ist erwiesen.

Der Staatssekretär legte ausführliches, statistisches Material vor, das auf allen wichtigen Importgebieten die Einführung der Zentralisation eine günstige Entwicklung sowohl der Einfuhrmengen wie auch der Preise der Einfuhrwaren belegt. Aus naheliegenden Gründen entziehen sich die von dem Staatssekretär dem Beirat für Volksernährung mitgeteilten Einzelnachweisungen der Veröffentlichung.

Der Staatssekretär ging dann auf eine Anzahl einzelner Beschwerdefälle gegen die Z. E. G. ein, die in der Presse veröffentlicht worden sind, und wies auf Grund der von ihm veranlaßten eingehenden Nachprüfung nach, daß die Anklagen teils auf Irrtümern über die Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhen.

Zum Schluß betonte der Staatssekretär noch einmal, daß stetig mit der größten Gewissenhaftigkeit nachgeprüft werde, ob in einzelnen Geschäftszweigen eine stärkere Beteiligung des privaten Handels zulässig wäre. Er werde für einen Abbau der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abbau mit dem Allgemeininteresse verträglich sei.

Heinrich Hansjakob †.

Nach einer Meldung aus Stuttgart ist am Freitag in seiner Vaterstadt Haslach im Schwarzwald der bekannte Volkschriftsteller und frühere Pfarrer Dr. Hansjakob im hohen Alter von 79 Jahren gestorben. Damit sind die Befürchtungen zur Tatsache geworden, die kürzlich gelegentlich der Meldung von seiner Erkrankung geäußert wurden. Hansjakob war 1837 als Sohn eines Bäckers in Haslach im Kinzigtal geboren. Er studierte in Freiburg und Tübingen, wurde 1863 Priester und 1865 Realschulvorsteher zu Waldshut, doch schon 1869 mußte er diese Stelle seiner politischen Anschauungen wegen verlassen. Er kam nun als Pfarrer nach Hagenau, 1884 nach Freiburg. Er war wiederholt badischer Landtagsabgeordneter. Aber seine Haupttätigkeit, wie die Wirklichkeit seiner Ideen suchte er immer auf schriftstellerischem Gebiet. Hier auch gewann er bleibende Bedeutung. Seine Laufbahn als Schriftsteller begann er im Jahre 1867 mit der Schrift „Die Grafen von Freiburg“ und ließ nun Buch auf Buch folgen. Die meisten seiner Werte spielen im badischen Schwarzwald; denn er besaß ein starkes Heimatgefühl und viel Verständnis für die Freuden und Leiden seiner Landsleute. Am meisten bevorzugte sein Buch „Aus meiner Jugendzeit“. Kein literarisch und künstlerisch betrachtet, stehen wohl am höchsten seine beiden Bücher „Die wilden Märsche“ und „Der Vogt auf Mühlstein“. Auch „Der Leutnant von Hasle“ ist sehr bemerkenswert. Selbst die Kanzelreden Hansjakobs erschienen in Buchform und wurden gern gekauft. Der Pfarrer Hansjakob war eben in seinem engeren Heimatlande Baden eine volkstümliche, von hoch und niedrig gleich hochgeschätzte Persönlichkeit.



Deutsches Reich.

+ Hol und Gesellschaft. König Friedrich August von Sachsen ist am 23. Juni in Wilhelmshaven eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzustatten.

+ Reichstags-Ergebnisse. Im Wahlkreis Reichenbach-Neurode (Breslau 11) ist am 23. Juni der sozialdemokratische Kandidat Hermann Müller aus Berlin mit überwiegender Stimmenmehrheit gegen den freikonservativen Kandidaten Amtsgerichtsrat Krause-Raumburg gewählt worden; fünf Wahlbezirke stehen noch aus, die aber an dem Wahlergebnis nichts ändern werden.

+ Tod eines preussischen Landtagsabgeordneten. Neurode, 23. Juni. Der Landtagsabgeordnete für Reichenbach-Neurode, Amtsvorsteher Gelsier (Ztr.), ist, dem „Neuroder Volksbl.“ zufolge, gestern im Alter von 72 Jahren in Bad Rudowa einem Herzschlage erlegen.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 24. Juni 1916.

Abgeordnetenhaus.

Zwischen den beiden preussischen Kammern gab es in den letzten Wochen Unstimmigkeiten. Schuld daran war die Vorlage über die preussischen Steuerzuschläge. Man war sich darüber einig, daß die Steuerzuschläge noch fester angezogen werden soll. Aber das Abgeordnetenhaus wollte die Zuschläge nur für das Jahr 1916 bewilligen, um immer freie Hand zu haben. Das Herrenhaus stellte jedoch die Regierungsvorlage wieder her, die die Geltungsdauer für die ganze Zeit des Krieges erstreckt. So mußte denn die Vorlage nochmals das Abgeordnetenhaus beschäftigen.

Der Sonnabendtag, die sich mit diesen Dingen zu befassen hatte, waren ausgedehnte Verhandlungen zwischen den Parteien und der Regierung vorausgegangen, so daß die Vollziehung erst mit zweifelhafter Verspätung ihren Anfang nahm. Sie brachte aber eine Vereinbarung, der auch das Herrenhaus zustimmen dürfte. Die bürgerlichen Parteien hatten sich dahin geeinigt, daß die Zuschläge bis zum Jahre 1917 gelten sollen. Dauert der Krieg noch am 1. April 1918 an, so soll das Gesetz um ein weiteres

Jahr verlängert werden. Nur die Bosen und die Sozialdemokraten hielten sich von diesem Uebereinkommen fern.

Der Finanzminister Dr. Lenze, der die Aussprache eröffnete, kennzeichnete den ganzen Streit zwischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus als das, was er wirklich ist, nämlich als eine Lappalie. Er stellte fest, daß das Gesetz im Interesse des Staatsganzen notwendig sei, daß es also nicht scheitern dürfe, und bezeichnete die vorliegenden Vereinbarungen als eine gute Grundlage für eine Verständigung mit dem Herrenhaus; deshalb möchten diejenigen Abgeordneten, die etwa anderer Meinung seien, doch zum Besten des Vaterlandes im vorliegenden Falle ein Opfer ihrer Ueberzeugung bringen.

Nach dem Minister sprach der Abg. Strödel (Soz.) polemisch und grob. Ihm antwortete der Abg. v. Jedlicki. Damit waren die sachlichen Verhandlungen erledigt. Die Vereinbarung wurde gebilligt und mit ihr die Vorlage über die Steuerzuschläge.

Mit einer kurzen, aber bewegten Geschäftsordnungsaussprache schloß die Sitzung. Nun hat das Herrenhaus das Wort, und zwar am 27. Juni um 1 Uhr.

Ausland.

+ Ein nordamerikanisches Blatt über die Pacific Wirtschaftskonferenz.

Newport, 24. Juni. (Huntspruch vom Berichterstatter des W. T. B.) Das „Journal of Commerce“ (Handelszeitung, N. Red.) bespricht in einem Leitartikel die Pacific Wirtschaftskonferenz der Alliierten. Das Blatt verurteilt die Bemühungen, Deutschland nach der Wiederherstellung des Friedens wirtschaftlich zu boykottieren, und bezeichnet diese Bemühungen als ebenso unvernünftig, wie den den Zentralmächten zugeschriebenen Plan, ein sich wirtschaftlich selbst genügendes Mitteleuropa zu gründen. Das Blatt sagt: „Weder ein Erfolg des einen noch des anderen Unternehmens ist möglich. Beide entspringen einer geradezu mitteralterlichen Auffassung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen der Welt. Die Alliierten mögen die deutschen Erzeugnisse boykottieren, aber der übrige Teil der Erde würde sicherlich nicht aus irgendwelchen rein sentimentalen Gründen daselbst tun. Die Förderung der Methoden einer wirtschaftlichen Einschränkung Deutschlands hat indessen das Bestehen scharfer Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten enthält. Tatsache ist, daß es, je mehr die Fragen besprochen werden, um so deutlicher erscheint, daß die Alliierten sich selbst mehr schaden würden als Deutschland, wenn sie versuchen wollten, seine wirtschaftliche Wiedererholung unmöglich zu machen.“

Kleine politische Nachrichten.

+ Dieser Tage hat das Präsidium des Deutschen Reichstages, der „Freih. Ztg.“ zufolge, eine Reise nach dem Osten angetreten, die u. a. nach Kowno, Wilna und Warschau führen wird; auch eine Begrüßung durch den Generalfeldmarschall v. Hindenburg sei vorgesehen.

+ In Sofia trat am 23. Juni die Konferenz der Post- und Telegraphenverwaltungen des Vierbundes zur Verbesserung des militärischen und privaten Telegraphenverkehrs durch Vermehrung der Linien und Einstellung vervollkommener Apparate zum ersten Male zusammen.

+ Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet, wird am 8. Juli in Kristiania eine Konferenz für das Zusammengehen der nordischen Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete zusammentreten; die Konferenz besetze aus Abgeordneten der wichtigsten Handelsorganisationen der drei nordischen Länder.

+ Nach einer Reuter-Meldung aus Belfast vom 23. Mai hat die Konferenz der Nationalisten von Ulster sich für die Annahme der Vorschläge Lloyd Georges betreffend die vorläufige Regelung der irischen Frage mit 475 gegen 265 Stimmen entschieden.

Der „Freih. Ztg.“ zufolge wurde der Albanier Essad Top-tani (früher Esad Pascha) vom Kriegesgericht in Konstantinopel wegen seines Zusammengehens mit den Feinden des Sultanats und Kalifats in contumaciam zum Tode verurteilt und seine Güter in der Türkei beschlagnahmt. Der Verurteilte hält sich seit seiner vor etwa einem Jahre erfolgten Flucht aus Albanien in Paris auf.

+ Vom New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Büro. kommt ein Funkpruch, der besagt, daß nach einer Beratung mit Roosevelt der Senator Lodge erklärte, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.

Aus dem Reiche.

+ Im deutschen Unterseeboot nach Spanien. Laut Mailänder Blättermeldung traf das deutsche Unterseeboot „U 35“ am Mittwoch im Hafen von Cartagena ein. Es hatte 30 Mann Besatzung und schiffte 30 Kisten mit Arzneimittel und chirurgischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna“ und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Kolonie und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer. Sie suchten nach dem Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Dem Ansehen nach hat es den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrochen können.

Wie „B. L. B.“ in Ergänzung dieser Meldung aus Tartagena erfährt, hatte das deutsche Unterseeboot „U 35“ eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Der Kommandant des Unterseebootes ist Kapitänleutnant von Arnaut de la Periere.

+ Reichsbekleidungsstelle und Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft. Freitag mittag fand in den Räumen der Kellerei der Kaufmannschaft von Berlin die Generalversammlung der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft statt. Durch eine Satzungsänderung wurde die Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft in die Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle umgewandelt, wobei sie den Titel „Reichsbekleidungsstelle und Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft“ erhielt. Dieser Organisation wurde die Durchführung der geschäftlichen Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle übertragen. Das Grundkapital der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde von 1 Million auf 16 Millionen erhöht, und der Aufsichtsrat, in dem das Reich, mehrere Bundesstaaten, Kommunen und die verschiedenen Interessentengruppen vertreten sind, auf 30 Personen vergrößert. An seiner Spitze steht der Vorsitzende der Reichsbekleidungsstelle, Herr Beheimer Rat Dr. Beutler. Zu Direktoren wurden außer den Herren Kirchheim und Zettlisch, die bisher an der Spitze der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft standen, die Herren Stadtrat Dr. Temper, Regierungsrat Kosta und Dr. Freudenberg gewählt.

Am Tage vorher trat der Beirat der Reichsbekleidungsstelle zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es wurden hauptsächlich die Grundzüge und Vorschläge für die Ausgabe der Bezugsscheine für Web-, Wirt- und Strickwaren besprochen. Ferner wurde die Frage der Gestaltung der kommenden Mode erörtert. Da die in Betracht kommenden Verbände erklärt haben, dafür Sorge tragen zu wollen, daß bestimmte, im Einverständnis mit der Reichsbekleidungsstelle festgesetzte Höchstpreise für Frauen- und Kinderkleidung nicht überschritten werden, nimmt die Reichsbekleidungsstelle vorläufig von einer behördlichen Regelung des Stoffverbrauchs Abstand. Falls sich ergeben sollte, daß diese freiwillige Übereinkunft der Verbände nicht innegehalten wird, wird die Reichsbekleidungsstelle entsprechende behördliche Maßnahmen in Aussicht nehmen. (B. L. B.)

+ Zusammenschluß des Großhandels in Dresden und Leipzig. Wie in anderen Städten, so hat sich auch in Dresden eine Ortsgruppe des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels gebildet. In sehr zahlreich besuchter Versammlung begründeten Reichstagsabgeordneter Reinath und Stadtverordneter Dr. Zeitlin die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des Großhandels mit den Erfahrungen während der Kriegszeit und mit den großen nach dem Friedensschluß zu lösenden Aufgaben, die einen zentralen Zusammenschluß des Großhandels erfordern. Die Entscheidung über die Frage, inwieweit durch eine Bezirksgruppe die übrigen Städte Sachsens in unmittelbare Verbindung mit der Dresdener Ortsgruppe gebracht werden sollen, wurde der Zukunft überlassen. Auf eine Anfrage über die Beziehungen des „Zentralverbandes des Deutschen Großhandels“ zum Hansabund erwies der Abgeordnete Reinath auf eine frühere Mitteilung in der Presse. Die volle Selbstständigkeit des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels sei natürlich gewährleistet.

Auch in Leipzig ist die Gründung einer Ortsgruppe des Zentralverbandes in Vorbereitung. In einer von führenden Firmen der verschiedenen Handelszweige besuchten Vorbesprechung wurde ein vorbereitender Ausschuß gewählt, der die Bildung einer Ortsgruppe in die Hand nehmen wird.

Genügsame Landwirte. Der Landwirt Heinrich Pieper in Ködighausen hat — wie der „Voss. Ztg.“ aus Bünde gemeldet wird — seine sämtlichen sieben Wochen alten Ferkel im Gewicht von 25 Pfund an Frauen, deren Männer im Felde stehen, zu 35 Mark das Stück verkauft. Trotzdem dies für das Pfund nur 1,40 Mark sind, während in Bünde sonst für das Pfund schon bis zu 3,50 Mark bezahlt wurde, hat Pieper erklärt, daß er mit dem vor ihm erzielten Preise gut auskomme. Eine ganze Reihe anderer Landwirte im Amte Enger verkaufen ihre Erzeugnisse noch bedeutend unter den Höchstpreisen. So wird die Butter noch vielfach zu 1,50 Mark bis 1,60 Mark geliefert und Eier das Stück zu 10 Pf. — Solche Ungenügsamkeit verdient vollste Anerkennung. Welche Summe von Mißbilligung wäre dem deutschen Volke erspart geblieben, wenn alle Produzenten und Händler

proverzett nach dem Muster dieser Landwirte gehandelt hätten!

Blutvergiftung durch Kaupen. In den Obstzuchtstrecken ist in der letzten Zeit in der Gegend von Kaputh und Berder das Ausbreiten von Krankheitserscheinungen, die auf die Einwirkung von Kaupengift zurückzuführen sind, beobachtet worden. Der Obstzüchter Kahlitz in der Weberstraße in Kaputh stach sich beim Pflücken einen Stachelbeerdorn in den Daumen und tötete dann mehrere Kaupen. Sofort trat eine Anschwellung der Hand ein, und um ernste Gefahren zu vermeiden, mußte das verletzte Daumenglied abgenommen werden.

Gegen die hohen Obstpreise. Neben Baden geht jetzt auch das Großherzogtum Hessen in vorbildlicher Weise gegen die enormen, durch nichts gerechtfertigten hohen Obstpreise vor. Das großherzoglich-hessische Ministerium hat, dem „B. L.“ zufolge, Obsthöchstpreise festgelegt, die bisher niedriger sind als die Marktpreise, so daß auch der weniger Bemittelte in die Lage versetzt wird, für geringes Geld Obst einzukaufen. So sind z. B. die Erzeugerpreise für Erdbeeren auf 40 Pfennig, für Südkirschen auf 25 Pfennig, für Johannisbeeren auf 15 Pfennig das Pfund festgelegt. — Wann werden die übrigen Bundesstaaten den beiden Großherzogtümern mit der Einführung der verständigen Maßregel nachfolgen? Hoffentlich nicht erst, wenn die Früchte vorbei sind.

+ Jugentgleitung. Noch amtlicher Mitteilung entgleiten aus bisher nicht ermittelter Ursache in den ersten Morgenstunden des Sonnabends auf dem Bahnhofe Köln-Rippes die Lokomotive und 8 Wagen des Nachgüterzuges 8874. Der Heizer wurde getötet, der Lokomotivführer und zwei Mann des Zugbegleitungspersonals wurden schwer verletzt.

Ein neues Regiment. Die „Aller Kriegszeitung“ erzählt: „Vor einigen Tagen unterhielt ich mich mit meiner Quartierwirtin und deren Tochter. Wiritten in ansehnlich halb deutsch und halb französisch geführten Gespräch fragte mich plötzlich die Tochter meiner Wirtin: „Haben Sie gesehen das neue Regiment heute.“ Ich konnte mir nicht erklären, was für ein neues Regiment das sein sollte. Ich forschte nach, und nach manchem Hin und Her beschrieb sie: „Nix Müß, nix Helm, grün Hut mit Feder, nackt Bein.“ Jetzt erst wurde mir klar, daß sie die auf einer Gastspielreise befindliche „Schlierseer Bauerntheatertruppe“ gesehen und diese für ein neues Regiment gehalten hatte. Einige glauben, unsere „Kolonialtruppen“ vor sich zu sehen.“

Der Krieg

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Wieder ein Panzerwerk vor Verdun genommen.

— Fortschreitender Angriff in Woigny.

Großes Hauptquartier, den 24. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterie-Regiment „König“ und das bayerische Infanterie-Regiment, nach wirksamer Feuerbereitung auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“ und östlich davon zum Angriff vor, rückten über das Panzerwerk Thlaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich des Festeaux Gelände. Bisher sind in die Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere, eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Artillerie-, Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Bei Haumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Wintgens schoß bei Blamont sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorräte wurden südlich von Jlungt und nördlich von Widly abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Poloczany (südwestlich von Molodeczno) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren; ebenso wurden

auf die Bahnanlagen von Luninac Bomben geworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linfingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubino-Walga-Jwinjatze vorgetragen. Stetige feindliche Gegenangriffe schalteten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 25. Juni.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Tals von La Bassée und über die Somme hinaus nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und die Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Begleitung von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am „Toten Mann“ große Stöße. Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt.

An unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd sehr starker Artillerieentlastung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verloren Gelände durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; auch dem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein. Westlich von St. Die wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es in mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hände fielen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Unserem fortwährenden Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders bei Jatusos, völlig ergebnislos. Südlich des Wicewka-Abchnitts (südöstlich von Berescego) wurden in nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe mit los abgewiesen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Heftige Kämpfe in der Bukowina. — Fortschreitender Angriff in Woigny.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kimpolung in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft. Im Czernomoz-Tal drängte unansehnlich der österreichisch-ungarischen Truppen den Feind aus der Stadt Kuty zurück. Nordwestlich von Tarnopol brach ein nachdrücklicher russischer Angriff in unsere Geschützfeuer zusammen. Bei Radzivilow wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgewiesen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Kiewer, Odesaer und Salzburger ergänzte erste Landsturmbrigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt. Die in Woigny stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich von Cipa, nordöstlich von Gorodow und westlich und nordwestlich von Torczyn Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe, durch zum Teil frische russische Kräfte, blieben für den Feind ohne Erfolg.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Wie geht es Deinem Sohne?“

„Ach, der hat einen Brustschuß, ist schon wieder auf Besserung. Er hat mir kürzlich geschrieben, daß es ihm wieder ganz vortrefflich geht. Er lobt die außerordentlich gute Pflege, die er im Lazarett hat.“

„So! Na, Du altes Hans, siehst aber auch tadellos gut aus, tatsächlich; bist noch gerade der schöne, stolze Gordini von früher. Na, komm, ich schreibe Dir die Bescheinigung.“

„Donnerwetter, da habe ich alter Bockvogel ja mal unheimlich Glück gehabt, daß ich Dich, alter Kollege, noch getroffen habe, ja, ja, die gute, alte Freundschaft.“

Die „unbarmherzige Notmühe“, wie Annegret den Bahnhofsvorsteher getauft hatte, überreichte bald darauf dem Fremden, den ihm der Kommandant Graf Wieseling als Graf Gordini-Breitstein vorgestellt hatte, mit vielen tadellosen Vereinigungen den Ausweis mit der Unterschrift Wieselings, zur Benutzung des Sanitätszuges.

„Sie, Willi,“ raunte Annegret der Fremden in's Ohr, „der Fremde muß gut befreundet mit dem Kommandanten sein; sehen Sie nur, wie er ihm die Hand schüttelt.“

Der Kommandant Wieseling ist doch sonst als Knarscher und Rationierkonkel bekannt. — Na, wie macht's Freude, daß die Notmühe jetzt doch nicht Sieger bleibt, daß der fremde Herr mitfahren darf. Hum, ich kann solche Pedanten in der Seele nicht aushalten. Verr! ich!

Willi lachte.

„Ach, Annegret, das kann man nun nicht pedantisch nennen, das wäre nicht gerecht. Der Mann tat nur seine Pflicht, ich hätte auch daran denken können, ehe ich mich in das Gespräch mischte. Natürlich freut es mich auch, daß der alte Herr nun doch unsern Zug benutzen kann.“

Langsam, leuchtend, rollte der Sanitätszug dahin. Der fremde Passagier erkundigte sich bei Schwester Willi über das Lazarett in G., doch Willi gab ihm freundlich zur Antwort: „Wir werden Ihnen sofort den Weg zeigen, es ist kaum einige Minuten vom Bahnhofe entfernt.“

Graf Gordini suchte sich durch das anmühtige Wesen der Pflegerin angenehm berührt, er unterhielt sich weiter mit ihr und Annegret über die Kriegsergebnisse und sonstige Dinge. Er war verblüfft über ihre Redegewandtheit, über ihre feine Politik, über ihr sicheres gewandtes Auftreten, er bewunderte sogar ihre Schönheit und ihr tiefes, geistvolles Wesen, und gerade wollte er sich vorstellen und um ihren Namen bitten, als der Zug langsam einließ und mit urgem Ruck im Bahnhofe des Städtchens G. hielt.

„Station G. alles Aussteigen!“ Der Schaffner hatte es mit dröhnender, derber Stimme gerufen und nun begann die Pflegerinnen wieder ein mühsames Arbeiten, und wieder bewunderte der alte Graf der jungen, hübschen Pflegerin Bewandtheit und Sorgsamkeit, mit der sie ihren schweren anstrengenden Dienst versah. Wer mochte sie wohl sein? Etwas Eigenartiges lag in ihrer Erscheinung, etwas unheimlich Anziehendes!

Mit Hilfe der Sanitätsmannschaft waren schnell alle Verwundeten in die bereitstehenden Krankenwagen verladen und langsam, sorgfältig ging es nun dem Lazarett zu, wo der brave Vaterlandsverteidiger durch treue Pflege die Gesundheit und Kraft wiedergewonnen werden sollte, die so mutig und stolz für's Vaterland dahingaben.

„Bitte, nehmen Sie noch einen Augenblick im Empfangszimmer Platz, ich werde die Oberin sofort benachrichtigen.“ Mit diesen Worten öffnete Schwester Willi die Tür zum Empfangszimmer und Graf Edmund von Gordini nahm dankend den angebotenen Platz ein.

Mit freudlichem Reigen des hübschen Bodentypsens verschwand Willi. Vor der Türe zum Zimmer der Oberin stand sie plötzlich still. „Ach Gott, da habe ich ganz vergessen, der Herr um seinen Namen zu bitten. Na, ich bin doch auch so zerstreut.“

Schon wollte sie eilig ins Empfangszimmer, um das Bekannte nachzuholen, als die Oberin ihr entgegenkam und fragte: „Ach, Sie wollten in mein Zimmer, ja, ich war im großen Saale; was gibt es denn Gutes, liebes Schwesterchen?“

Willi wurde rot, dann weiß, plötzlich brach sie stotternd hervor: „Ach, Schwester Oberin, vergehen Sie mir — ich — ich sollte Ihnen einen fremden Herrn melden, der mit dem Sanitätszug von Aberg nach hier gefahren ist, aber — ich —

habe vergessen, um — seinen Namen — zu bitten!“

„Na, na, darum keine so große Sorge. Ist der Herr im Empfangszimmer?“

„Ja, Schwester Oberin!“

„Nun gut, liebe Willi, dann gehen Sie nur an Ihre Arbeit, ich besorge das andere selbst!“

„Ich danke Ihnen, Schwester Oberin!“

Ein frohes Lächeln glitt über Willis Gesichtchen, sie war glücklich, daß sie nicht selbst zurück ins Empfangszimmer mußte.

„Ach, Graf Gordini-Breitstein. Ich freue mich über die Ihre Ihres Besuches.“ Sprach die Oberin, sich verbeugend.

„Ja, verehrte Oberin, ich wollte meinen Jungen mal besuchen, er hat mir kürzlich geschrieben, daß er sich infolge eines Brustschusses hier befindet.“

„Ja, Herr Graf, Sie werden erstaunt sein über das tadellose Befinden Ihres Sohnes. Die Verwundung war schon und er wäre nicht gerettet worden, hätte nicht der brave Soldat, der Fritz Fliegenbarth, ihn mit eigener Lebensgefahr eine gute halbe Stunde lang getragen, bis ein Sanitätsmann dem Tapferen den Schwereverwundeten abholte und dem nächsten Verbandspolizee zuführte. Vierzehn Tage ist der junge Graf nun hier und dank der aufopfernden Pflege seiner Krankenschwester auf dem Wege der Besserung.“

Galant verbeugte sich der Graf, der Schwester Oberin mit herzlichsten Worten für ihre gute Pflege und Mühe dankte. Dann folgte er ihr zum Zimmer seines Sohnes.

„So, hier wären wir angelangt. Soll ich den jungen Herrn erst vorbereiten?“

„Ach, ich danke, Schwester Oberin; die Ueberraschung wird doch nicht schaden, ihn aufzuwecken?“

Während das Haupt schüttelnd, wandte sich die Oberin zum Befehl, während Graf Gordini leise ins Krankenzimmer schritt.

„Vater!“

„Mein Junge!“

Beide lagen sich in den Armen; tiefgegrünt von der Freude dieses Wiedersehens war besonders der alte Graf.

(Fortsetzung folgt.)

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Blöden-Abchnitt legte der Feind nach höchster
Belagerung seines Geschützfeuer Infanterie-Angriffe gegen
unser Stellungen auf dem Cana-Joch und am Kleinen
an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst
unverändert. — Der Bahnhof von Ala stand unter
Feuer unserer schweren Geschütze.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Erfolgreiche Vorstöße gegen die Russen.
Ein Zerstörer und Hilfskreuzer versenkt.
Wien, 25. Juni. (WLB.) Amlich wird verlaut-
bart:

Russischer Kriegsschauplatz.
In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen
Simpulung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen
südlich von Berhomet und Wisznik wurden von uns ohne
schwerste Artillerietätigkeit, nordwestlich von Tarnopol
mit Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.
Südöstlich von Beresteczko wiesen wir mehrere feind-
liche Angriffe ab. Bei Holatyn-Grn. wurden die Höhen
nördlich der Lipa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere
Verluste an Toten. Westlich von Loczyn drangen unsere
Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige
Gegenschüsse ab. Am Styr abwärts Sotul ist die Lage
unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der küstentländischen Front standen unsere Stel-
lungen zwischen dem Meere und dem Monte Sabotino
teilweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Westlich von
Solazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts ver-
suchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen
Landungsversuch gegen Birano. Als unsere Strandbatterien
das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe
die Flucht.

An der Kärntnerfront beschränkte sich die Gefechts-
tätigkeit nach den von unseren Truppen abwechselnden
Angriffen im Blöden-Abchnitt auf Geschützfeuer. In
den Dolomiten brach ein Ansturm der Italiener bei der
Rafreddo-Stellung im Sverrfeuer aus. Zwischen
Brenta und Erich war die Kampftätigkeit gering. Ver-
suchte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im
Südtiroler Gebiete ein Ansturm einer feindlichen Ab-
teilung vor dem Kl. Eisögele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Ereignisse zur See.

Am 23. d. Mts. vormittags hat eines unserer Unter-
boote in der Otranto-Strasse einen von einem Zer-
störer, Typ „Fourche“ besetzten Hilfskreuzer, Typ
„Principe Umberto“ versenkt. Der Zerstörer verfolgte
das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle
zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls ver-
senkt.

Flottenkommando.

+ Türkische Waffenerfolge.
Konstantinopel, 23. Juni. Das Hauptquartier teilt mit:
Unter der Führung Südpersien beauftragten
Truppen griffen am 21. Juni energisch die im Engpaß
von Poikat, der von beiden Seiten von 1500 Meter
hohen Bergen umgeben ist, verschanzten Russen an.
Nachdem sie den Feind von dort vertrieben hatten, ver-
folgten sie ihn weiter und rüdten bis zur Ortschaft Serail
vor, die sich 15 Kilometer östlich von diesem Engpaß be-
findet. Die Verluste des Feindes bei der Verteidigung
des Engpasses werden als ziemlich hoch angesehen.
An der Kaukasus-Front bemächtigten sich auf dem
linken Flügel unsere Truppen nördlich des Ischorot-
Flusses am 22. Juni morgens nach Stürmen mit dem
Besatzung des größten Teiles der russischen Stützpunkte
auf einer über 2000 Meter hohen Bergkette. Der Feind
hatte diese nach Süden zu stark befestigt. So haben wir
auch in diesem Abschnitt unsere Stellung verbessert.
Während des Kampfes, der bis zum Abend dauerte,
machten die Russen große Anstrengungen, um die ver-
lorenen Stellungen wieder zu nehmen. Sie wurden aber
jedesmal zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste.
Wir machten bei dieser Gelegenheit 500 Gefangene —
darunter 5 Offiziere — und erbeuteten 2 Maschinen-
gewehre mit ihrer gesamten Ausrüstung, eine große
Menge von Zelten, Material und Lebensmittel.
Sonst nichts von Bedeutung.

+ Deutsche Seepolizei.
Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ berichtet,
sind die beiden dänischen Dampfer „Sebe“ und „Restos“,
die mit Holzladung aus der Dänische kamen, am 23. Juni
von den deutschen Wachschiffen in der Røgebydt an-
gehalten worden, unmittelbar darauf auch ein Stockholmer
Dampfer. Die drei Dampfer gingen sodann südwärts ab,
wahrscheinlich nach Warnemünde zur Untersuchung. Auch
ein vierter Dampfer wurde auf hoher See aufgebracht,
seiner Nationalität ist jedoch nicht erkennbar gewesen. Der
dänische Dampfer „Alegandra“, der gleichfalls angehalten
wurde, erhielt nach Verlauf einer Stunde die Erlaubnis
zur Weiterfahrt.
Wismingen, 24. Juni. Hier angekommen Fischer be-
richten, daß ein Dampfer der englischen Harwich-Linie am
23. früh um 3 Uhr von deutschen Torpedobooten beim
Bruchschiff Schouwenbant angehalten und nach See-
brücke aufgebracht wurde.

+ Versenkt!
Der Pariser „Temps“ meldet: Der
Dampfer „Moskoul“ landete in Marseille 2 Offiziere und
30 Matrosen, die Überlebenden des im Mittelmeer ver-
sunkenen englischen Dampfers „Baron Vernon“. — Paul
dem Holländer „Corriere della Sera“ wurde der ita-
lienische Schoner „Mario“ 30 Meilen vor Mallorca
versenkt.

Griechische militärische Maßregeln bei Saloniki.
Paris, 25. Juni. (WLB.) Meldung der Agenze
des Auswärtigen: Der Kammerauschuß für Auswärtige Angelegen-
heiten hat nach Prüfung der politischen Lage in Griechen-
land, des von den Alliierten überreichten Ultimatums

und der durch die neuerlichen Verletzungen des griechi-
schen Grenzgebietes von Seiten der Bulgaren geschaffenen
militärischen Lage erklärt, daß er auf den früheren
Beschlüssen beharre. Er ist zu dem Schlusse gekommen,
daß die von Frankreich, Rußland und England getroffenen
Maßregeln künftig angewendet und daß auch in
kurzer Frist militärische Maßregeln bei Saloniki getroffen
werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 26. Juni 1916.

— Einschränkung des Schreibwerks. Die bedeutende
Steigerung der Preise für Papier, Druckfarben usw. hat
die Verwaltungen veranlaßt, wo nur immer möglich,
eine Vereinfachung des schriftlichen Verkehrs einzuführen.
Namentlich hat die Staatseisenbahnverwaltung die größte
Sparfameit bei der Anlage und im Verbrauch der
Bücher, Formblätter usw. angeordnet und mit Rücksicht
auf den durch Einberufungen verminderten Bestand an
Beamten eine Einschränkung des Schreibwerks zur Pflicht
gemacht. Eines scheint aber, wie die „Bayer. Eisenbahn-
beamtenzeitung“ hervorhebt, noch nicht gelungen zu sein:
die Einschränkungen in der Stellung der Revisionserin-
nerungen. Wie viele Bogen Papier werden unnütz ver-
schrieben und welche kostbare Zeit, die auf andere Weise
benutzt werden könnte, ist nötig, um die in vielen Fällen
kleinlichen Revisionsnotate zu beantworten. Vielleicht
gelingt es unserer Verkehrsverwaltung, auch bei der Re-
visionsstätigkeit das Schreibwerk einzuschränken.

— Faule Eier nicht wegwerfen. Unter den einge-
führten Eiern waren vielfach Eier, die für den Genuß
der Menschen schon unbrauchbar gewesen sind. Die
Hausfrauen seien deshalb darauf aufmerksam gemacht,
derartige Eier nicht wegzuerwerfen, sondern abzukochen
und für die Hühnerzucht zu verwerten. Die Be-
sitzer von Hühnern werden gewiß hierfür sehr dankbar
sein.

— Und die Konservenvorräte? Aus den heimischen
Märkten ist junges Gemüse, das noch längst nicht aus-
gereift ist, in Hülle und Fülle zu haben, weil eben der
Geschmack es so verlangt, trotz des Krieges. Ausge-
wachsen würden die Gemüse die doppelten und dreifachen
Nahrungsmengen liefern wie in der Jetztzeit. Dadurch,
daß man jetzt aber schon die Sachen verweist, werden dem
großen Markt für später gewaltige Mengen entzogen.
Um zu verhindern, daß die jungen Gemüse, besonders
Kohlrabi, Wirsingkohl, Erbsen usw. nicht genügend aus-
gewachsen auf den Markt kommen, ist nach Möglichkeit
für die nächste Zeit nach die Verwendung konservierter
Gemüse geboten. Das kann umso mehr geschehen, als
Konserven in Büchsen und in abgedröckter Form noch in
anzu bedeutenden Mengen am Markt und bei den Händ-
lern zu haben sind. Eine Verordnung in diesem Sinne
würde zweifellos viel Gutes stiften. Sie müßte aber
sofort erlassen und in Kraft treten.

Herborn, 26. Juni. Es wird an dieser Stelle darauf
hinausgewiesen, daß die Leitung der Brennessel-
sammlung in unserer Stadt die Herren Rektoren
Schumann und Kraß übernommen haben.

l. Schönbach, 26. Juni. Im 95. Lebensjahre starb
hier die am 16. September 1821 geborene Witwe Ma-
garete Wenzel aeb. Bek. Sie dürfte im näheren Um-
kreis die älteste Person gewesen sein.

Hachenburg, 24. Juni. Zu den gemeldeten Pocken-
erkrankungen in unserer Stadt und Altstadt ist zu be-
richten, daß außer den bereits festgestellten Fällen keine
neuen hinzugekommen sind. Die Frau aus Altstadt ist
der Krankheit am vorigen Mittwoch abend erlegen. Die
energisch durchgeführten Maßnahmen werden wohl dazu
beitragen, daß die gefährliche Krankheit nicht weiter um
sich greift.

1) Behldorf, 25. Juni. Von der Herkersdorfer Vieh-
weide ist ein wertvoller Bulle verschwunden. Der Be-
sitzer setzte für die Wiederergreifung des Tieres eine Be-
lohnung von 50 Mark aus. Ob der Bulle vielleicht auf
neutrales Gebiet übergelaufen ist?

1) Frankfurt a. M., 25. Juni. Eine Verordnung des
Magistrats untersagt es, in Wirtschaften jeder Art, Hotels,
Kaffeehäusern, ferner in Pensionen, Kantinen und ähn-
lichen Betrieben bis 11 Uhr vormittags Eier in irgend-
welcher Form zu verabfolgen. Zuwiderhandlungen wer-
den mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 1500 Mark bestraft. — Ferner ist die Aus-
fuhr von solchen Lebensmitteln aus Frankfurt verboten,
die der Bevölkerung durch Verteilungsstellen bezw. Le-
bensmittelformen verabfolgt werden, verboten. Ueber-
tretungen des Verbots werden mit Gefängnisstrafe bis zu
sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark ge-
ahndet.

1) Frankfurt a. M., 25. Juni. Zwischen den Halte-
stellen Louisa und Oberschweinstiege stießen am Samstag
infolge falscher Weichenstellung und Signalgebung zwei
Züge der Waldbahn zusammen. Beide Maschinen wur-
den schwer beschädigt und mußten außer Betrieb gesetzt
werden. Menschenleben kamen, obwohl die Züge stark
besetzt waren, nicht zu Schaden.

1) Frankfurt a. M., 25. Juni. (Beschlagnahme
der Frühkartoffelernte.) Die im Stadtbezirk zum Zwecke
des Verkaufs angebauten Frühkartoffeln wurden gestern
vom Magistrat zu Gunsten der Bevölkerung Frankfurts
beschlagnahmt. Den Kartoffelerzeugern zahlt die Stadt
vom 1. Juli d. Js. ab für den Zentner 9,50 M frei Ab-
lieferungsstelle.

1) Griesheim a. M., 25. Juni. Bei einer Schuh-
reparatur stach sich der Gemeindevertreter Heuzeroth mit
einem Messer in den Oberschenkel, wobei die Schlagader
aufgerissen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes
wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

1) Höchst a. M., 25. Juni. In den Farbwerken flog
in der Samstagsnacht ein Chlorbähälter in die Luft. Durch
die austretenden beizenden Gase stellten sich bei den
zahlreichen Arbeitern erhebliche Reizerscheinungen im

Halse und in der Bunge ein. Drei Leute mußten in ärzt-
liche Behandlung gegeben werden, da die bei ihnen ange-
wandten Gegenmittel keinen Erfolg hatten.

1) Höchst i. D., 25. Juni. In der Zelter Feldmark
wurde das dreijährige Kind des Waldarbeiters Schick
von einer Kreuzotter in das Gesicht gebissen. Das Kind
verstarb nach kurzer Zeit an den durch den Biß verur-
sachten Vergiftungserscheinungen.

1) Bidingen, 25. Juni. Der Fürst zu Stolberg-
Kosla-Ortenberg wurde auf dem östlichen Kriegsschau-
platz durch einen Bauchschuß schwer verwundet. Ihm
wurde im Lazarett vom General von Vinsingen das
Eiserne Kreuz erster Klasse persönlich überreicht.

Aus Groß-Berlin.

+ Bund deutscher Dörrgemüsefabriken. In Berlin
ist ein Bund deutscher Dörrgemüsefabriken gegründet
worden, Geschäftsstelle Berlin W 35, Schöneberger Ufer 13,
Syndikus Dr. Bach. Zweck der Gründung ist die Wahr-
nehmung der Interessen der Dörrgemüsefabrikanten. —
Als Gegengewicht wäre nun wohl noch ein Bund der
Dörrgemüsekonsumenten erforderlich.

Töblicher Unfall einer Straßenbahnfahrerin. Auf
dem Bahnhof der Großen Berliner Straßenbahn in der
Belziger Straße in Schöneberg verlor die Fahrerin
Kiemann, entgegen dem bestehenden Verbot, auf einen
Triebswagen aufzuspringen, als dieser gerade aus der
Halle fuhr. Dabei wurde die R. zwischen Torpfeiler und
Bahnwagen eingeklemmt und erlitt so schwere Verletzungen,
daß sie nach ihrer Aufnahme im Krankenhaus starb.

Aus aller Welt.

Die Abnahme der Bevölkerung von Reims. Nach
einer Meldung aus Genf wurde nach dem „Glaireau-
de l'Est“ am 5. Juni in Reims eine Volkszählung vor-
genommen. Sie ergab 10 012 Frauen, 5881 Männer,
1110 Kinder, insgesamt 19 993 Einwohner. Vor dem
Kriege zählte Reims 115 178 Einwohner.

Gefahr für den französischen Weinbau. Seit einiger
Zeit beobachten die Weinbauern des Südens und Lan-
quedocs, nach einem Bericht des „Matin“ aus Toulouse,
in den Weinbergen ein seltsames Auftreten des
Schmetterlings der Borele-Raupe. In den letzten Tagen
habe die Vermehrung des schädlichen Insektes beunruhigen-
den Umfang angenommen. Im ganzen Weingebiet
Frankreichs sei wegen Fehlens von Arbeitskräften die
Pflüge der Reben vernachlässigt worden, so daß die we-
niger widerstandsfähigen Weinstöcke durch das Insekt voll-
ständig angeknagt seien.

+ Ein russischer Passagierdampfer gesunken. Wie
der russische Hauptquartiersbericht mitteilt, ist im Schwarzen
Meer der Passagierdampfer „Mercur“ auf eine Mine ge-
laufen und gesunken. Ueber den Unfall werden aus
Petersburg noch folgende Einzelheiten berichtet: „Der
Dampfer fuhr von Odessa nach Cherson mit ungefähr
800 Fahrgästen, darunter vielen Studierenden und
Schülern verschiedener Schulen, die für die Ferien in die
Provinz zurückkehrten. Zwanzig Werst von Odessa, zwei
Meilen von der Küste, berührte der Dampfer eine Mine,
die sein Borddeck vollständig zerstörte, und sank binnen
fünf Minuten. Zwei sofort zu Wasser gelassene große
Boote kenterten, und ihre Insassen hielten sich an ver-
schiedenen schwimmenden Gegenständen über Wasser. Drei-
zehn zur Unglücksstätte entlandte Boote konnten wegen
der hohen See nicht am Schiffe anlegen, suchten aber
viele auf, welche die Bogen in ihren Bereich brachten,
viele andere, des Schwimmens kundige Fahrgäste errei-
chten die Küste, so daß die Mehrzahl gerettet wurde. Bis
jetzt hat die See 28 Tote angepökt. Man berichtet, daß
der Kapitän des russischen Schiffes „Potemkin“ die Ex-
plosion und den Untergang des „Mercur“ zwar gesehen,
aber sich nicht genähert habe, aus Furcht vor einem Unter-
seeboote.“

Aus dem Gerichtssaal.

+ Wohlverdiente Strafverschärfung. Der vor einiger
Zeit von dem Schöffengericht zu Köln wegen Zuhaltens von Holz-
mehl beim Brotbacken zu 150 Mark Geldstrafe verurteilte Ober-
meister der Köchinnen-Bildung Merz nach wurde auf Be-
rufung des Staatsanwalts von der Strafkammer zu 6 Wochen
Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 27. Juni. 1682. Karl XII., König von Schme-
den, * — 1743. Sieg Georgs von England über die Franzosen
bei Dettingen. — 1789. Friedr. Silcher, Komponist, *
Schwalm, Würt. — 1848. Heinz. Schotte, Volkschriftsteller und
Politiker, † Marau. — 1915. Ein zwei Kilometer breiter franz.
Infanterieangriff auf den Maasbächen beiderseits der Tranchée
schleitet unter „ungewöhnlich großen Verlusten“ der Franzosen, die
südlich in ihre Stellungen zurückgingen. — Russische Angriffe
gegen die deutsche Stellung südlich von Oglenda (in der Nähe
von Przasnysz) wurden unter schweren russischen Verlusten abge-
schlagen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde Halicz besetzt.
Damit wurde der Dnjestr an der ganzen Front überschritten. Der
geschlagene Feind wird in nördlicher Richtung gegen den Gnila-
Epa-Abchnitt hin verfolgt. — Weiter westlich, in der Gegend von
Tleszanow, befinden sich die verbundenen Truppen in weiterem
Vorgehen. Mehrere Tausend Gefangene, Geschütze und Maschinen-
gewehre wurden erbeutet. — Die Truppen des Erzherzogs Joseph
Ferdinand erstickten Plazow, südwestlich Karol, und drangen in die
Stellungen der Russen, die sich über Karol ausbreiteten, ein.

Letzte Nachrichten.

**Der glänzende Erfolg der deutschen Truppen bei
Thiaumont in der französischen Presse.**

Genf, 26. Juni. Zu dem glänzenden Erfolg der
deutschen Truppen bei Thiaumont finden sich in der
französischen Presse entsprechende Kommentare. Selbst
„Journal des Debats“ verzichtet auf eine Abschwächung
des Erfolges und schreibt: Angsterfüllt möge das Pu-
blikum begreifen, daß die Deutschen einen Kilometer vor
der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun
kämpfen, die durch den Verlust von Fleury eine Lücke
erhielt. General Berraer (Berrault) schreibt: Die amt-
lichen französischen Berichte scheinen uns mitunter die
Wahrheit vorzuenthalten; Widersprüche kann ich zum
Beispiel bei dem „Toten Mann“ feststellen, sodaß ich ver-
zichte, die Wahrheit zu begreifen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 27. Juni: Ver-
änderliche Bewölkung, zeitweise trübe mit Regenfällen,
schwache Gewitterneigung, wenig Wärmeränderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloß, Herborn.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges.

Unvergleichliche Vorbereiten haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen.

Groß und stark muß der Wille der Dahingeblichenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getreunt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schwachen sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dahingeblichenen ist es in erster Linie, hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche aus allen Gauen

ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich. Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft ausgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehren-Ausschuß:

von Bethmann-Hollweg

Reichstanzler

Dr. Solf

Staatssekretär

des Reichs-Kolonialamts

Freiherr Kress v. Kressenstein

Generaloberst

Regl. Bayerischer Kriegsminister

Dr. Kaempf

Präsident des Reichstages

von Capelle

Admiral

Staatssekretär des Reichs-Marineamts

von Wilsdorf

Generalleutnant

Regl. Sächsischer Kriegsminister

von Jagow

Staatssekretär des Auswärtigen Amts

Wild von Hohenborn

Generalleutnant

Regl. Preussischer Kriegsminister

von Wachtaler

General d. Inf.

Regl. Württembergischer Kriegsminister

Kürst. Sasfeld, Herzog zu Trachenberg,

U. m. B. b. als Kaiserl. Kommissär und Militär-Inspekteur

der Freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände:

des „Bentalkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“, des „Ausschusses zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Akademiker“, des „Küffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Haupt-Arbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W. 9, Budapester Straße 7.

Die obige Sammlung ist für die Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. behördlich genehmigt. Die unterzeichneten Vorstände stellen sich gerne in den Dienst dieser edlen Sache und bitten alle Einwohner des Kreises, namentlich alle wohlhabenden, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Beiträge bitten wir an die Kreis-Kommunalkasse in Dillenburg unter der Bezeichnung „Volksspende“ einzuzahlen, oder bei Gelegenheit der in allen Gemeinden stattfindenden Hauszusammenkünfte abzuführen.

Dillenburg, den 24. Juni 1916.

Der Vorstand
des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

J. V.:

Schilling.

Der Vorstand
der Kreisverbindung ev. Frauen- und
Jungfrauenvereine des Dillkreises.

J. A.: Pfarrer Brandenburger.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins,
Zweigverein für den Dillkreis.

Der Vorstand
des Dill-Kriegerbundes.

J. A.:

Wohlfahrt.

Todes-Anzeige!

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Bertha Bernhammer geb. Thielmann

im 70. Lebensjahre nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Bernhammer.

Bleken, den 25. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 4 gültig.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Es wird darauf hingewiesen, daß Freibrot

Mittwochs und Freitags

ausgegeben wird. Wer an den vorgenannten Tagen das Brot nicht holt, hat keinen Anspruch mehr auf dasselbe und wird in solchen Fällen anderweitig über das Brot verfügt.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Die Bekanntmachungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung ausgeschlossenen Gegenstände liegen im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht aus.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Kleien-Verteilung.

Am Mittwoch, den 28. d. Mts., kommt in der Halle des Rathauses Kleie zur Verteilung.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Wirtschaftsausschuß

Betrifft: Verkehr mit Tauben.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — in Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den feldbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Briestauben darf außer der Heeresverwaltung gehalten, wer dem Verbands-Deutscher Briestauben-Habervereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Briestauben bis zum 1. Juli bei der Polizei anzuzeigen. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militärverwaltung über.

2. Zwecks Nachprüfung der Taubenschläge werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubensperren für Tauben jeder Art verhängt werden.

Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine dauernde Sperre verhängt werden.

Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb ihres Schlags sein.

Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschusse durch die Polizei.

3. Den mit der Nachprüfung der Bestände Betraugten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede verlangte Auskunft zu erteilen.

4. Zugeflogene Briestauben sowie aufgefundenen oder Kennzeichen von Briestauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

5. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 9 b des Gesetzes betreffend den Belagungsstand mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 1. Juni 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der kommandierende General: Freiherr von Gall
General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen. Die Polizeibeamten haben Anweisung, bei Uebertretungsfall umhelfend zur Anzeige zu bringen. Besitzer von Briestauben haben dieselben umgehend im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Anmeldung zu bringen.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung

betreffend

Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken.

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. April 1916, betreffend Preise für Kälber, geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken vom 13. Juni 1916 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

über 100 Kg. Lebendgewicht 120 M für 50 Kg.
über 75—100 Kg. Lebendgewicht 100 M für 50 Kg.
über 50—75 Kg. Lebendgewicht 90 M für 50 Kg.
von 50 Kg. und darunter Lebendgewicht 70 M für 50 Kg.

2. In Abänderung des Abs. 1 unserer Bekanntmachung vom 1. Mai 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden, wird der den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern zugebilligte Zuschlag vom 13. Juni 1916 mit 8 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt.

3. Ueberschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der Bestimmungen für den Ankauf werden mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweiserte bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.

Der Vorstand.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl